**Zeitschrift:** Archiv für Thierheilkunde

**Herausgeber:** Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte

**Band:** 11 (1843)

Heft: 3

**Rubrik:** Lesefrüchte aus der Journalistik

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

### V.

# Lesefrüchte aus der Journalistik. a. Pathologie.

1

Kreisthierarzt Marheinike beobachtete ein 7/8 Kfchweres Sarkom in der rechten Vorkammer des Herzens einer Ruh. Dasselbe hatte kast die Gestalt eines Ochsenshodens, war weiß, mit einer serösen Haut umkleidet, hatte Blutgefäße, und saß gestillt an der Einmündung der hintern Hohlvene. Krankheitserscheinungen wollte man während dem Leben der Kuh keine an ihr gefunden haben. Sie stand längere Zeit ruhig in einem Stalle, wurde dann verkauft, ging aber, nachdem sie 5 bis 6 Stunden weit transportirt worden war, zu Grunde, und die Sektion ergab oben bezeichnete Anschwellung und stark erweiterte rechte Vorkammer nebst zusammensgefallenen Lungen.

2.

Thierarzt Harrison erzählt: Eine 10 jährige Stute, die immer schwer im Zuge gearbeitet hatte, wurde plötzelich von einem Unwohlsein befallen, das sich durch große Schwäche, kleinen Puls, beschleunigtes, unregelmäßiges Athmen kennbar machte. Sie stürzte dann nieder und ward, weil ihr Ende nahe schien, getödtet. Bei der Sektion fanden sich alle Baucheingeweide gesund; in der Brusthöhle auch die rechte Lunge, die linke hingegen war zusammengeschrumpft. Das Herz war von ungewöhnslicher Größe, besonders die linke Kammer stark erweitert, und sie füllte den größten Theil der linken Seite der Brusthöhle aus. (Mag. J. 8., S. 499.)

Derfelbe sah bei einer Sjährigen Stute, die schon zwei Mal geboren, eine Geschwulst an der rechten Seite des Euters, von der Größe eines Hühnereies, die sie schon seit ihrem zweiten Jahre hatte, und die bis zur Zeit immer gleich geblieben war, jetzt aber in wenigen Tagen sich sehr stark vergrößerte, wobei auch die Schen= kel anschwollen, und die Freglust des Thieres sich ver= Warme Bähungen schienen Anfangs Linderung zu gewähren; man hörte aber zwei Tage vor dem Tode damit auf, weil man an der untern Kläche eine rothe Stelle bemerkte, die man dem zu heiß applizirten Wasser auschrieb. Um folgenden Morgen hatte sich eine rothe Substanz durch die Haut hindurch gedrängt, und zugleich floß eine große Menge einer wässrigen Klüssigkeit ab. Kurz vor dem Tode hing der schwammige Auswuchs bis zum Sprunggelenke herab, und eine Stunde vor demselben siel er ab; er wog 6 &; die Bauchwand war zum Theil vom Brande ergriffen.

4.

Haubner in Eldena fand bei einem 3 Wochen alten Kalbe, das angestrengt athmete (wobei man deut=lich wahrnahm, daß ein fremder Körper die Luftwege versperre), sehr viel speichelte, die Stirne, Kiefer und den vordern Theil der Nasenhöhle der linken Seite mit einer eigenthümlichen Masse, die der Scrophelmaterie glich, ausgefüllt. Die Schleimhaut der Nase war nicht entzündet. Rechterseits zeigte sich der Ansang einer ähn=lichen Bildung.

Derselbe sah ein Füllen, das schon in einem Alter von 4 Wochen im höchsten Grade an dem Rotz und Wurme litt, während das Mutterthier nur die verdächstige Druse hatte, die Haubner zu heilen hoffte.

6.

Thierarzt Müller in Naumburg, an der Saale, fand bei einem Schweine, zur Zeit als der Rothlauf unter diesen Thieren herrschte, von der Mierengegend bis auf die Sprunggelenke braune Flecken, welche zn eitern anfingen; das Schwein wollte nicht aufstehen, obgleich es Freflust hatte, und im Uebrigen die Berrich= tungen normal von statten gingen. Nach 11 Tagen löste sich an der erwähnten Stelle die Haut sammt den Borsten ab, und es hatte sich darunter jene schon wieder neu mit sammt den letztern gebildet, und nach abermals 8 bis 12 Tagen fand man neben dem Schweine ein abgefallenes Bein liegen und das andere dem Abfallen nahe. Das Schwein war übrigens gesund. Die ab= gefallenen Küße wurden an die Thierarzneischule zu Ber= lin gesandt, und Gurlt erklärt, dieselben seien mumienartig, trocken, ganz so, wie er die Kuße eines Mäd= chens gesehen habe, die von selbst abgefallen waren, die diese bei einem strengen Winter erfroren hatte.

7.

Rreisthierarzt Meer zu Inowraclaw beobachtete bei einem 4 Jahre alten Pferde in einer Fistel, an der Basis des Ohres, einen Backzahn sich bilden, den er der Thiersarzneischule zu Berlin einsandte, und dabei bemerkt: das Pferd habe alle die Backzähne, die es für sein Alter

haben soll, und er wolle mittheilen, ob einer der Back= zähne, die noch kommen sollen, zurückbleibe. (Magazin von Gurlt und Hertwig, 48 Heft, S. 465 — 469 u. 471.)

8.

Hofthierarzt Wörz in Stuttgart beobachtete im Herbst 1841 an einer Stute die Erscheinungen einer katarrhalischen Halbentzündung, und es floß viel einer eiterartigen Klüssigkeit aus der Nase. Das Uebel dauerte etwa bis zum 11ten Tage in gleichem Grade fort, dann aber verschwand es etwa 8 Tage, fehrte dann zurück, und blieb sich mit einiger Abwechslung der Zufälle aber= mals 8 Tage ziemlich gleich. Das Schlingen war er= schwert, das Athmen etwas pfeiffend, die Ruße vedematos angeschwollen. Das Kranke legte sich viel, und hielt dabei den Ropf, so viel es konnte, nach rückwärts, wobei es merklich besser athmete; es hustete öfters, be= sonders während dem Fressen, was zu der Vermuthung führte, es möchten dem Thiere Partifelchen vom Futter in die Luftröhre gelangen. Die angewandten Mittel leisteten nichts, sondern die Zufälle verschlimmerten sich immer mehr. Das Pferd lag immer mit zurückgeboge= nem Halse, den Vorderkopf in die Höhe gerichtet; das= selbe magerte ab, jedoch nicht so stark, wie man dieses hätte erwarten sollen, was wohl daher rührte, weil das Thier an den Tagen, an welchen das Uebel etwas ge= linder war, sehr bedeutend fraß. Um das Athmen zu erleichtern und die Oxydation des Blutes in den Lungen zu sichern, wurde der Luftröhrenschnitt gemacht; auf der Wunde bildete sich aber luxuriöses Fleisch, wodurch das Durchströmen der Luft beschränkt wurde, und die Weg=

nahme des krankhaft Emporgewachsenen erforderlich zu machen schien; die Operation wurde indeß nicht gemacht, sondern das Thier als unheilbar getödtet. Die Sektion zeigte eine zwischen dem Schlundkopfe und dem ersten Halswirbel liegende, weiche Geschwulft, von der Größe eines Hühnereies, bei deren Deffnung sich eine ziemlich consistente, eiterartige Materie aus ihr entleerte. (Rept. III. Bd., 18 Heft, S. 9.)

9.

Daselbst (Seite 20 — 25) erfahren wir von einem Stadt= und Landgerichtsthierarzt Junginger, daß die Symptome des Kalbesiebers, die einer leichten Gedärm= entzündung, einer Vertrocknung des Chymus im Löser und des mit der Parturition und Milchsekretion verbun= denen Zustandes, dann der Resporption des größten Theils des Uterus sind??!!\*) daß eine Naturheilung bei dieser Krankheit gar nicht möglich, nicht gedenkbar sei, daß sede Geburt eine schwere sei, und daß sedes Mal dabei Hüsse geleistet werden sollte.

10.

Daselbst (S. 30) erzählt Oberamtsthierarzt Epple einen Fall von der Vergiftung einer Kuh durch Taback-beize. 3 Stück Vieh wurden des Nachmittags, zwischen 2-3 Uhr, mit dieser gewaschen und des Abends, zwischen 4-5 Uhr, E. gerusen. Die Krankheit zeigte sich durch Zittern, stark aus ihren Höhlen getriebene Augen,

<sup>\*)</sup> Sonderbare Unsichten, die ungefähr so richtig sein möchten, als die, wenn wir annehmen würden, die Unsichten des Verf. könnten als Symptome einer Austrocktung seines Gehirnes gelten. Die Red.

harten Puls, pochenden Herzschlag, aufgetriebene Jugularvenen, aufgeblähten Leib, Drang zum Misten, beschleunigtes Athmen und Konvulsionen. E. ließ zunächst 6 W Blut ab, gab warme Milch und schleimige Eingüsse, ließ das Thier mit lauem Wasser waschen; allein die Zuckungen wurden fürchterlich, der Herzschlag 90 in der Minute, dazu kam heftiges Brüllen; das Thier sing an zu schwanken, vorwärts zu drücken, und wurde daher geschlachtet.

Die Sektion zeigte an einzelnen Stellen die serösen Häute der Baucheingeweide entzündet; dasselbe war der Fall mit den Schleimhäuten und an der Schleimhaut des Labmagens waren Erossonen zu sinden. Die Venstrikel des Herzens und die Aorte enthielten viel geronnen Faserstoff.

Ob dieser Zustand bloß durch das Belecken der zwei neben dieser gestandenen Kühe oder durch Sausen von der Beize entstanden, konnte E. nicht ausmitteln.

11.

Bei einer Kuh, die bei unvermindertem Appetit an chronischer Unverdaulichkeit litt, und von Zeit zu Zeit Auftreibung des Hinterleibes und heftige Diarrhöe hatte, nud nachdem dieses Leiden 8 Wochen lang gedauert, geschlachtet wurde, fand man an der rechten Seite des Herzbeutels einen Eitersack, der die Gestalt des Herzes hatte, größer als dieses war, und wenigstens 5 12 wog; ein ähnlicher, aber kleinerer Sack fand man auf der linken Seite an demselben, und das Herz und die Lunsgen waren verkleinert. (Daselbst.)

## b. Chirurgie und Geburtshülfe. 12.

Kreisthierarzt Wilke in Brilon erzählt: ein 6 jahri= ger Wallach litt am linken Vorderfuße an Verkürzung beider Beugesehnen, die nach der Erzählung des Eigen= thümers desselben von einer Verbällung herrührte, welche in Eiterung überging, während welcher das Pferd nie mit der ganzen Sohlenfläche, sondern nur vorn mit der Spite auftrat, weßhalb dann auch nach der Heilung der Huffrankheit die Verkürzung der Sehnen bleibend zurückblieb. Wilke schritt hier zu dem subcutanen Sehnenschnitt, der ohne Schwierigkeit gemacht wurde, verband dann das Schienbein des Pferdes mit einem Pflaster, das er aus Coloph 1/2 K, Terpenthin 1 — 4 Unzen, Colcathar 1 Unze, Mastir 1/2 Unze, und Diachilon= pflaster 1 &, bereitet hatte \*). Nach 4 Wochen waren die durchschnittenen Sehnenenden zusammen geheilt, das Pferd trat gut durch, jedoch machte ihm die Bewegung noch Schmerz, auch war noch eine beträchtliche Un= schwellung an der operirten Stelle vorhanden, weswegen Wilke die Merkurialsalbe einreiben ließ, der er später noch das Jodfali zusetzte, unter welcher Behandlung in 3 Monaten das Hinken ganz beseitigt, aber noch eine Anschwellung vorhanden war, gegen welche die Spa= nischfliegensalbe mit Euphorbium Gummi mit großem Vortheil angewandt wurde.

Die Red.

<sup>\*)</sup> Das Colophonium = und Diachilonpflaster zusammenge= schmolzen, hätten auch ohne die übrigen Substanzen ein gutes und viel wohlseileres Heftpflaster gegeben.

Derselbe heilte, bei einem Pferde, das schon längere Zeit an einer Huffnorpelsistel gelitten hatte, diese durch eine Einspritzung von Höllensteinauslösung. Den 27. Juli wurde die erste Einspritzung gemacht, und den 12. August war das Thier so viel als geheilt.

#### 14.

Thierarzt hamm in Seesen, im Braunschweigischen, beobachtete bei einem Zjährigen Rinde, das ausgetragen hatte und gebären sollte, am Eingange der Mutterscheide, vor der Ausmündung der Harnröhre in diese, eine voll= kommene Schließung derselben durch eine Klappe. ieder Wehe wurde diese angespannt; es bildete sich eine fluktuirende Geschwulst, und nach deren Durchschneidung floß eine beträchtliche Menge eines zähen Schleimes weg, der ganz die Beschaffenheit hatte, wie derjenige, der einige Zeit vor dem Gebären den Thieren aus der Scham fließt. Die Falte hatte eine Dicke von 1/4 Zoll. hamm glaubt, es habe die Verschließung der Scheide durch diese schon vor dem Trächtigwerden oder dem Begat= tungsakt, der zu diesem führte, stattgefunden. Mir können diese Ansicht nicht theilen, sondern es scheint und wahrscheinlich, daß die Verwachsung erst nach der Begattung, vielleicht gerade durch diese herbeigeführt, entstanden sei.

#### 15.

Hofrath Dr. Röser (Herings Rep. III. Bd., 18 Heft, S. 1) will bei 4 Pferden das Englissren mit dem besten Erfolge durch subcutanen Muskelschnitt vorgenommen haben. Es hat sich derselbe hierzu eines besondern,

schmalen, gewölbten, an der concaven Seite schneiden= den Instrumentes bedient, das auf der einen Seite des Schweifes, an den Stellen, wo man beim Englistren gewöhnlich die Schnitte macht, eingestochen und liegend auf die entgegengesetzte Seite, bis man die Spitze des Instrumentes durch die Haut hindurch fühlt, geführt Das Messer wird nun aufgerichtet, und burch mird. ziehende und wiegende Bewegungen desselben die Musfeln bis an die Saut durchgeschnitten. Blutung, Ent= zündung oder sonstige unangenehme Folgen, sagt der Berf., können nicht eintreten; daher auch kein Unwohlsein des Pferdes, und sollte dieses auch erfolgen, so hat man mit der Wunde wie mit einer Aderlaswunde zu ver= Das hinaufbinden des Schweifes ist natürlich auch nöthig, allein höchstens nur 14 Tage, in welcher Beit sich schon feste Intermediärsubstanz gebildet hat. Gebrauchen fann man das Pferd nach diesem leichten, unbedeutenden, chirurgischen Eingriff, nöthigenfalls so= gleich, mit den bekannten Strohbuschen versehen.

16.

Thierarzt Epple hatte einen Ochsen, der an Blähsucht litt, welcher die Schlundröhre, die bei dieser in Unwendung gebracht wurde, verschlang. Epple wendete nun zunächst den Troikar an, und erweiterte dann die Wunde, um mit der Hand in den Wanst zu gelangen und die Schlundröhre herauszuziehen. Nachdem dieses geschehen war, zog er den verwundeten Wanst etwas heraus, vereinigte die Wunde mit der Anopfnath, deren Bänder er heraushängen ließ; ebenso versuhr er mit der Bauchwunde. In etwa 5 bis 6 Wochen war die Wunde gänzlich geheilt.

## c. Seuchen. 17.

Im Departement der Saane und der Loire herrschte 1839 eine eigenthümliche Epizootie unter dem Hornvieh, welche unter vier verschiedenen Formen und Graden auf= Die erste Form, von Bernhard seb. carbunculosa genannt, zeichnete sich durch plötliches Dahinfallen aus, die zweite, carbunculus symptomaticus, sprach sich durch Anschwellungen aus, die am Halse und an der Bruft zum Vorschein kamen. hier ging Fieber voraus, das mit dem Erscheinen der Geschwülste nachließ; öffnete man diese, so bemerkte man Crepitation, und es floß eine stinkende Jauche aus, welche die benachbarten Theile Die dritte Form von Bernhard, weißer corrodirte. Karbunkel genannt, hatte einen langsamen Verlauf; eine gebildete Hautfalte blieb stehen, und es zeigte sich bei Bildung derselben Crepitation. Die vierte Form, Gloss= anthrax, zeichnete sich durch Bildung von Blasen an der Zunge aus, die sich in gangrenöse Geschwüre um= wandelten; diese Form war die seltenste.

18.

Raper erwähnt, daß sich bei der im Jahr 1839 in der Gegend um Paris geherrschten Klauenseuche häusig ein Ausschlag am Euter den Zitzen und auf der Haut der Thiere einstellte. Die Milch von Kühen, bei welschen das Euter davon ergriffen war, soll nach microscopischen Untersuchungen Schleim= und Eiterkügelchen gezeigt haben, so wie die chemische Untersuchung ergab,

sie sei reicher an Milchzucker und Butter und ärmer an Wasser und Käsestoff, als die der gesunden Thiere. Den Menschen war die Milch von franken Thieren unschädlich. Emery impste 4 Kinder mit Lymphe aus den Ausschlagsbläschen der Kühe ohne Erfolg. Watson und Bosquet machten einen ähnlichen Versuch bei einem Kinde, das am Iten Tage zu siebern begann, dann einen herpetischen Ausschlag unter dem Ohre, an der Unterlippe und auf der Schulter bekam, welcher bald verschwand. Londe sah einen Ausschlag im Gessichte nach einer solchen Impsung entstehen, und Chirar beobachtete einen Mann, der bei Behandlung einer franken Kuh Speichel von derselben in den Mund bekommen, und nachher Aphthen an der Zunge erhielt. (Neue med. chirurg. Zeitung, Nov. 25. 1841, S. 262.)

19.

In sehr vielen Kreisen des Königreiches Baiern herrschte während des Jahres 1841 die Blasenfrankheit, so zu Mallersdorf, zu Amsberg, Burglengenseld, Cham, Hipoltsstein und Reustadt, an der Waldnab in der Pfalz, zu Baireuth, Pegniß in Oberfranken, zu Gunzenhausen, Markt-Erlbach, Weißenburg in Mittelfranken, zu Aschafsenburg, Ebern, Gemünden, Geroldshofen, Hammelburg, Obernburg in Unterfranken und zu Weißenborn in Schwaben. In mehrern dieser Kreisen war sie nur in einigen Orten, in andern in mehrern vorhanden. In einigen Orten soll nur das Rindvieh daran gelitten haben, in andern wurden auch die Schafe und Ziegen davon befallen, und in noch andern auch die Schweine.

Als Urschen beschuldigte man in verschiedenen Orten verschiedene Momente, als: Unreinlichkeit, die an den meisten Orten als Cansalmoment angesehen wurde; dann herrschend gewesene hitze und der in Folge dieser ent= standenen Dürre; besondere atmosphärische Berhältnisse, so im Landgericht Burglengenfeld, in welchem in vier Gemeinden von 343 Ochsen, 474 Kühen, 122 Rindern, 152 Zuchtochsen, 141 Schafen, 38 Ziegen und 885 Schweinen ungefähr der 4te Theil erkrankte; dann wur= den beschuldigt naffe Sommerwitterung, das Stehen der Schafe den Minter über auf dem Miste, so im Distrikt Markt-Erlbach, in welchem in 25 Orten 1643 Stücke Rindvieh befallen wurden. Ein Miasma soll die Krankheit erzeugt haben, so im Distrift Weißenburg. In dem von Weißenhorn kam sie zu Beuren vor, und es wird von hieraus in Beziehung auf das Ursächliche berichtet: "Die Ortschaft hat eine tiefe Lage im Biberthale, und ist ringsum mit noch niedriger liegenden Mooswiesen umgeben, welche ebenso, wie die an den umliegenden Anhöhen sich hinziehenden Aecker, seit einigen Wochen mehrmals von Mehlthau befallen waren. Auf diese, an sich schon un= gesunden Weiden wurde seit der Ernte das dortige Rind= vieh vom frühesten Morgen bis zum späten Abend ge= lassen, und mußte bei der, seit 14 Tagen anhaltend regnerischen Witterung diesen schädlichen, lokalen Gin= flussen um so mehr erliegen, als die in jenem engen Thale verwaltende Carbonsäure und Wassergas der Ut= mosphäre, theils durch das anhaltende Regenwetter, theils durch die aus dem Thale heraufsteigende Mephitis zersetzt und unter Vermitttung der hiermit verknüpften,

neuen Berbindung in ein eigenthümliches Miasma verswandelt werden, welches unter dem dortigen Kindvieh in wenigen Tagen die Maul= und Klauenseuche erzeugte. Kur an wenigen Orten scheinen die Berichterstatter die einzige Ursache dieser Krankheit, das Contagium, in Unschlag gebracht zu haben; denn den sprechenden Thatsachen zieht man in Deutschland die Ideen vor.

Auch über die Natur und die Art des Verlaufes dieser Krankheit scheint man in Baiern noch sehr mangehafte Ansichten zu haben, wie folgendes Rescript des königl. Ministeriums des Innern an die sämmtlichen Kreisregie=rungen zeigt:

"Da laut des in Abschrift anliegenden Berichtes des könig. Physikates zu Burglengenfeld, de dato 12. Sept. v. Is., das mittelst Entschließung vom 12. Sept. 1838 bereits anempfohlene Heilverfahren bei der Maul= und Klauenseuche, unter Anwendung eines durch vermehrte Schwefelsäure verstärkten Kupfervitriols (schwefelsaures Kupferorid) erneuert, als sehr vortheilhaft wirkend sich bewährt hat, so erhält die könig. Regierung, K. d. Inenern, den Auftrag, sämmtliche untergebene Physikate und Beterinärärzte, wiederholt auf dieses Heilverfahren aufmerksam machen zu lassen, um dasselbe, wo dessen Gesbrauch indicirt ist, stets anzuwenden.

Um jedoch Mißverständnissen zu begegnen, wird hiebei zugleich zu bemerken sein, daß das fragliche Heilverfahren, so verläßig es auch in bestimmten Fällen ist, dennoch nicht als das einzige und unbedingt anwendbare zu betrachten sei, daß vielmehr nach den gewonnenen Erfahrungen auch andere Mittel und insbesondere gleich anfangs die bleiessigsauren Lehmumschläge, der Alaun, die adstringirenden Decocte, in schwierigen Fällen auch das salzsaure Antimonpräparat oder die sogenannte Spieß=glanzbutter, die Holzsäure, die Kauterisation u. v. and. als heilsam sich bewährt und sogar zur gänzlichen Erhal=tung der Klauen geführt haben, welche in den meisten Fällen bei dem Heilverfahren mit schwefelsaurem Kupfer= orid wenigstens zum Theil verloren gehen müssen."

Der Bericht des kön. Gerichtsarztes zu Burglengenfeld an die kön. Regierung von Oberpfalz und Regensburg lautet, wie folgt:

"Der gehorsamst unterzeichnete Gerichtsarzt beeilte sich, den Erfolg des durch ein höchstes Ministerial=Resscript vom 12. Sept. 1838 kund gegebenen Mittels des Thierarztes Vèret gegen die Klauenseuche aus essigschwefelsaurem Kupferorid und Schwefelsaure der hohen k. Regierung hiermit submissest anzuzeigen; er ist in den Stand gesetz, ein um so bestimmteres Resultat berichten zu können, als die gegenwärtige, in seinem Physikats=bezirke herrschende Seuche nicht nur bei Kindern, sondern auch bei Schafen, Schweinen und Ziegen Gelegenheit zu mehr als hundertfältiger Beobachtung aller Grade dieses Uebels ihm darbot, und er bemüht war, die Ergebnisse einer sorgfältigen Upplikation des in Redeskehenden Mittels allenthalben durch eigene Anschauung zu prüfen.

Nicht nur bei oberflächlichen, an der Außenseite der Hornwände befindlichen, kleinen Abzessen, sondern selbst bei den Vereiterungen innerhalb der Hornwände der

Klauen, die schon die zellig=gefässigen, sogenannten Kleischwände ergriffen, und Lostrennung der Hornwand von einem beträchtlichen Theile der Krone veranlaßt hat= ten, und das Abfallen des ganzen Hornschuhes einer oder der andern Klaue, sogar schwammige Auswüchse und Knochenfraß bevorstanden, bewirkte die, nach sorg= fältiger Reinigung der Geschwürflächen, täglich einmal vorgenommene Unwendung jenes Mittels eine so auffal= lende Besserung, daß der Ausfluß stinkender Jauche in 3, höchstens 4 Tagen gänzlich aufhörte, der Grund der Wunde mit gesunden Granulationen sich füllte, und der Wiederersaß der verloren gegangenen Hornwandungen so rasch geschah, daß bald darauf die Thiere, insbesondere auf weichem Boden, zum Dekonomiegebrauch wieder benütt werden konnten. Es verdient dieses Mittel um so mehr die größte Aufmerksamkeit und allgemeine An= wendung, als es bei seiner äußerst geringen Rostspielig= keit auch dem Aermsten zugänglich ist, und durch seine schnelle Wirksamkeit alle die Nachtheile beseitigt, welche die in Rede stehende Seuche durch ihren langsamen Berlauf auf den ökonomischen Erwerb in so hohem Grade ausübt.

Der kön. Gerichtsarzt hat durch dasselbe im Verein mit den übrigen der hohen kön. Regierung bereits unter dem 16. August gehorsamst angezeigten kurativen und polizeilichen Maßregeln den Verlauf der seit einigen Wochen, insbesondere in der Stadt Burglengenfeld, sehr ausgebreiteten Seuche so abgekürzt, daß sie gegenwärtig fast gänzlich erloschen ist, und in wenig Tagen der Endbericht der kön. Regierung wird in Vorlage gebracht werden können."

Die Lungenseuche herrschte in Baiern, nach bem Jahresbericht der Veterinärschule über das Schulfahr 1841/42, in dem Kreise Burghausen, woselbst indeß nur das Bieh eines Landwirths zu Schützing, bestehend in 9 Stücken, davon befallen wurde und 2 umkamen; und zu Dachau, wo sie unter dem Rindvieh zu Kreuzholzhausen erschien. Die rechte Lunge war in einigen Fällen 9 bis 10 Mal größer, als die linke, dabei sehr fest, hart, fleischartig und callos, auf der Schnittfläche braun, roth und gelb Die wichtigsten Symptome beim Leben solcher Thiere waren: starkes, muhsames Athmen, Schmerz beim Druck an die Brust, dumpfe Stimme, krampshaftes Husten. Als die Anlage dazu bezeichnete man die schwache schlechte Konstitution des Rindviehes und als entzoetische Ursache die Lage der Ortschaft. Die Kranken wurden getrennt, die Ställe gelüftet und mit Chlor und Effig geräuchert, reines Wasser, gutes Futter, fleißige Reini= gung der Ställe, der Thiere, Schlachtung der lettern im 1ten und 2ten Stadium, das Kleisch von diesen zu räuchern, die Haut in die Kalkgrube zu bringen, angeordnet, und der Austrieb auf die Gemeinweide und die Beräußerungen des Kleisches verboten.

Als Vorbeugungsmittel erhielten die Thiere von einem Semenge and 3 Theilen Roggenkleien, 3 Theilen Koch- salz, 2 Theilen zerquetschten Wachholderbeeren,  $1\frac{1}{4}$  Theil Ofenruß, einen Eßlöffel voll vor jeder Fütterung.

Im ersten Stadium der Krankheit reichte man den Kranken 1 Loth Weinstein und ebenso viel Bittersalz, in 3 Quart Wasser, 2 Mal täglich. Statt des Kutters

bekamen sie Mehltränke, versetzt mit einem Aufguß von Wachholderbeeren.

Aus dem Angeführten über die Lungenseuche geht hervor, daß man in Baiern die Ansteckungsfähigkeit dieser Krankheit ahndet, aber noch nicht ganz begriffen hat. Von der Ahndung ist es indeß oft nicht weit zur klaren Anschauung, und daher hoffen wir, es werde sich diese auch in Baiern bald Bahn brechen.

### d. Psychologie.

21.

Thicrargt Rehrs in Leden operirte im Herbst 1836 einen Hengst an einer Huffnorpelfistel. Die Operation gelang nach Wunsch. Im Sommer 1837 dann kastrirte derselbe einen 2 Jahre alten hengst des nämlichen Eigen= thümers. Als dieser in den Stall gebracht wurde, hatte man den früher an der Huffnorpelfistel operirten Bengst nebst noch einem andern Pferde angeschirrt. Neugieria, wie der huf aussehe, trat er auf den hengst zu, aber noch 6 bis 8 Schritte von diesem entfernt, sperrte dieser das Maul auf, riß den Strick, mit welchem er an dem andern Pferde angebunden war, entzwei, und ging auf Rehrs los, ohne ihn jedoch erhaschen zu können, er drehte sich daher um und schlug fürchterlich hinten aus; traf aber glücklicher Weise nicht. Rehrs verbarg sich nun vor dem Hengste, und sogleich wurde dieser ruhig; so bald aber jener wieder in des lettern Gesichtsfreis kam, fing er an zu toben. Bei sicherer Befestigung des heng= stes nahete sich der frühere Operator demselben drohend, wobei er sich Anfangs anscheinend etwas furchtsam benahm, bald darauf aber so zu toben anfing, daß sich Rehrs entfernen mußte. Es zeigte sich hier offenbar, daß der Hengst seinen Operator erkannt hatte, und Rache an ihm für die Schmerzen, die derselbe bei der Operastion erlitten hatte, nehmen wollte. (Mag. VIII. Bd., 48 Heft, S. 474.)

## VI.

## Literatur.

1

Der erfahrne Rindvieharzt für Viehbesißer und angehende Thierärzte. Von Jakob Wirth, Kantonsthierarzt in Bündten. Chur und Leip; zig 1842. 8. S. 350.

Der Verfasser kam zuerst durch die besondern Vershältnisse des Kantons Bündten auf den Gedanken, ein solches Volksthierarzneibuch zu schreiben; er wollte den Viehbesitzern Vündtens, wo keine oder doch nur sehr wenige Thierärzte sind, eine Belehrung darreichen, wie sie ihre kranken Thiere selbst behandeln und den Kranksheiten vorbeugen können. Später erweiterte er diesen Plan dahin, daß er es auch den Viehbesitzern überhaupt zugänglich und nützlich machen wollte, sie mögen den Bündtnern oder andern Gauen Deutschlands angehören.

Mit Recht macht der Verf. in der Einleitung dar= auf aufmerksam, daß der Mensch für die Gesundheit